Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 25. Juni. | Nr. 26

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Mose und seine Zeit. 4. (Schluß.) Von Prediger Lic. Eißfeldt. — Warum ich die Friedenskundgebung der deutschen evangelischen Theologen nicht unterschreiben kann. 2. Von Frederking. — Der christliche Eigentumsbegriff. Von Francke. — Das geflügelte Herz. Von Anna Graue. — Einseitigkeit. Von Elsbeth Krukenberg. — Vornehme Regimenter. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Mose und seine Zeit.

4. (Schluß.) Die Gestalt des Mose.

Von Prediger Lic. Eißfeldt-Berlin.

Eine Epoche von tief einschneidender Bedeutung für die politische wie für die Religionsgeschichte des israelitischen Volkes, so hat sich uns die Zeit des Mose dargestellt. Und im Mittelpunkt dieser Epoche steht Mose. Gewiß, um diese grandiose Heldengestalt gruppieren sich andere Persönlichkeiten, deren Namen den folgenden Generationen unvergeßlich geblieben sind: ein Aron, ein Josua und die anderen. Aber die Gestalt des Mose überragt sie doch um mehr denn Haupteslänge. Sie sind ihm, dem Helden der Handlung, gegenüber nur Statisten, sie bilden den Hintergrund, von dem die hehre Größe des Mose sich abhebt. Die verschlungenen Fäden der Geschichte jener Tage laufen in seiner Hand zusammen. Mose ist alles in allem: der mannhaft-kühne Befreier seines Volkes aus ägyptischer Knechtschaft, der umsichtig-tatkräftige Führer in der Wüste, der besonnene und weitblickende Richter und Schöpfer rechtlicher Institutionen, der leidenschaftlich-begeisterte Verehrer und Verkünder seines Gottes Jahwe. Möglich, ja sicher, daß die Liebe und Verehrung der folgenden Generationen auf diese Heldengestalt manches übertragen hat, was tatsächlich andere geschaffen. Die Werte und Güter, die er seinem Volke geschenkt, sind auch nach Abzug dieser zu Unrecht auf ihn übertragenen Leistungen seinem Volke Jahrhunderte, Jahrtausende Güter und Werte geblieben, und nicht seinem Volke allein: eine stattliche Zahl von Erscheinungen der christlichen und der muhammedanischen Religionsgeschichte nähren sich von Impulsen, die Mose hineingeworfen in die Menschheit.

So ist sie nicht vergessen in den späteren Generationen, diese Heldengestalt, und die Liebe der Nachgeborenen hat treulich ihre Züge bewahrt. Ausdauernde Energie und beharrliche Entschlossenheit im Kampf mit unzähligen Widerständen zeichnet diese Gestalt aus. Immer wieder erzählen die Sagen von dem trägen Widerstand der Masse, vom Murren des Volkes und von Unzufriedenheit einzelner, und immer wieder triumphiert Moses zähe Festigkeit über all solche Hindernisse. Dazu kommt eine rastlose, schier unermüdliche Arbeitskraft. Er selbst erledigt alle die kleinlichen Rechtsstreitigkeiten des Volkes und muß gebeten werden, durch Einsetzung der Ältesten einen Teil der Last von sich abzuwälzen. Er steigt auf den Sinai und war bei Jahwe 40 Tage und 40 Nächte und aß nichts und trank nichts: dieser sagenhafte Zug wird ganz richtig zeichnen das Sich-Selbst-Vergessen Moses im Dienst der Sache. Und zu solcher Arbeitskraft gesellt sich überlegene Klugheit und sicherer Scharfblick. Sie kommen herunter vom Berge, Mose und Josua, und unten im Lager ertönt das Geschrei der das Kalb umtanzenden Israeliten. Josua hält es für Kriegslärm, aber Mose durchschaut die Situation. Und vorher hat Jahwe am Sinai dem Mose seinen Namen verbergen wollen in ausweichender Antwort, aber Mose erkannte das Richtige hinter dieser ausweichenden Antwort. Weiter verherrlicht die Sage den Gerechtigkeitssinn des Mose, ein instinktives Gesicht fürs Rechte, ein mutiges Eintreten für Unterdrückte und Zurückgesetzte. Als er in Ägypten vom ägyptischen Vogt einen Volksgenossen mißhandeln sieht, erschlägt er ihn. In Midian drängen an der Tränke der Herden die Hirten rücksichtslos die Mädchen zurück; er nimmt sich ihrer an und schützt sie gegen solches Unrecht. Aber vor allem beseelte diesen Mann eine unendliche Liebe zu seinem Volke, eine Liebe, die sich auch durch den spröden Undank dieses Volkes nicht entmutigen läßt. Und gerade da, wo dieser Undank seinen Höhepunkt erreicht, wo das Volk durch den Abfall zum Dienst des Kalbes Moses ganzes Werk in Frage stellt, zeigt sich diese Liebe in ihrer ganzen Größe. Mit seinem Gott teilt er die leidenschaftlich-zornige Entrüstung über solches Tun, die Strafe forderte, aber sich und sein Leben bietet er seinem Gott als stellvertretende Sühne dar. Und schließlich: alles Handeln und Tun dieses Mannes ist getaucht in die Glut feuriger Begeisterung und flammender Leidenschaft. „Zarte, liebenswürdige Züge suchen wir bei Mose vergebens; sie würden auch zu dem Helden nicht passen, der in einer gärenden Zeit aus der chaotischen Masse seines Volkes ein Neues schaffen mußte. Die wilde Brandung des Meeres zu dämmen, bedarf es beharrlicher, mühsamer Arbeit, fast übermenschlicher Anstrengung. Wo sich dem Mose Widerstände entgegenstellten, konnte er von rücksichtsloser Schroffheit sein, und bisweilen flammte in seiner Seele ein leidenschaftlicher Zorn auf, den die Sage teilweise ins Gigantische vergrößert, aber gewiß

richtig erfaßt hat. Von einzigartiger, grandioser Schönheit ist die Szene, wie Mose die Gesetzestafeln zerschmettert, die er eben von der Gottheit als Geschenk erhalten hat. Welch ein Meer von Leidenschaft hat ein Erzähler hier dem ungestümen Mose zugetraut! Dieser Feuerkopf ist seines Feuergottes würdig an titanenhafter Urkraft, würdig auch des kongenialen Michelangelo, dessen Meisterauge zugleich den historischen Menschen und den Helden der Sage schaute. Der Geschichtsforscher freut sich, wenn er den Saum des mosaischen Gewandes erfaßt hat. Fortleben aber wird Mose, ewig-jung gleich seinem Gott, wie ihn die Phantasie des darstellenden und bildenden Künstlers in Sage und Marmor geschaffen hat."

Warum ich die Friedenskundgebung der deutschen evangelischen Theologen nicht unterschreiben kann:

2.

In den letzten Jahrzehnten sind wir nach sehr langen, mühseligen theologischen Auseinandersetzungen uns allmählich darüber klar geworden, daß die Eigengesetzlichkeit der verschiedenen weltlichen Kulturgebiete nur eine sehr vorsichtige und sparsame Verwendung des Beiwortes „christlich" erlaubt. Moderne Theologen haben sehr energisch die sogenannte „christliche" Belletristik bekämpft. Der Versuch einer „christlichen" Sozialpolitik, wie ihn Todt, Stöcker u. a. unternommen haben, gilt mit Recht als gescheitert. Von einer „christlichen" Wissenschaft — wenn es sich nicht etwa um Theologie handelt — reden selbst die entschlossensten Reaktionäre nur in ihren intimsten Zirkeln, und auch da nicht ohne schamhaftes Erröten. Und nun erheben, als ob nichts geschehen wäre, deutsche evangelische Theologen wieder politische Forderungen im Namen des Christentums, ohne sich um die unaufhebbare Eigenart staatlichen Lebens viel Sorge zu machen. Das Gespenst des „christlichen" Staates, das wir längst verscheucht glaubten, geht wieder um.

„Praktische Gefolgschaft Jesu Christi" will man damit treiben. Freilich, das wagt man nicht mehr zu sagen, daß Jesus Christus den Krieg selber ausdrücklich verdammt habe. Aber die Gesinnung, aus der der Krieg hervorgeht, die habe er verdammt. Gilt das wirklich ohne jede Einschränkung? Hat Jesus etwa auch der Vaterlandsliebe das Urteil gesprochen? Oder spielt die Vaterlandsliebe unter den Entstehungsgründen der Kriege und als Motiv des „kriegerischen Geistes" eine so geringfügige Rolle, daß man meint, sie verschweigen zu dürfen?

Weiter: das Gebot der Nächstenliebe! Wir wollen die Worte Jesu doch nicht vergessen, aus denen ein anderer Ton uns entgegenklingt. „So jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein." „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht kommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert." Gewiß, das ist paradox geredet. Es fällt mir auch nicht ein, diese Worte direkt zur Rechtfertigung des Krieges zu verwenden. Aber das zeigen sie doch deutlich, daß es auch nach Jesu Meinung Verhältnisse und Lagen geben kann, die wenigstens zeitweilig zwingen, das Gebot der Liebe gewissen Menschen gegenüber praktisch außer Kurs zu setzen. Damit wird der Höchstgeltung dieses Gebotes nichts abgebrochen, es bekundet sich darin nur die Tragik des Lebens, jene Tragik, die unsere Friedenstheologen mit ihrem fröhlichen Optimismus so leichthin — überfliegen.

Dem christlichen „Allvaterglauben" soll der Gedanke, daß der Krieg eine sittliche Notwendigkeit sein kann, widersprechen? Doch nur, wenn man unter der Vatergüte Gottes eine Art weicher Gutmütigkeit versteht und aus dem Begriff des Vatergottes die Funktionen des Erziehers ausscheidet. Ich will die gegenwärtig oft ausgesprochenen Warnungen vor einer Überschätzung der sittlich fördernden Wirkungen des Krieges durchaus nicht überhören. Aber ich kann mir wohl denken, daß gerade für uns Deutsche die Zuchtrute des Krieges einmal das notwendige Mittel unserer sittlichen Rettung und Erhaltung und d. h. ein guter und gnädiger Gotteswille über uns werden könnte, wenn nämlich die offenkundige Dekadence unseres gegenwärtigen Volkslebens sich noch weiter steigern, unser arbeitendes Volk immer mehr in öden Materialismus, unsere sogenannten Gebildeten, mit ihnen auch eine nicht unerhebliche Anzahl evangelischer Theologen, immer mehr in entnervenden, weichlichen Ästhetizismus versinken sollten. Um noch einmal Hegel zu zitieren, vor dem freilich viele moderne Theologen einen wahren Horror haben — ein Spezialfall der weitverbreiteten allgemeinen Abneigung gegen kraftvolle, mannhafte Gedanken —: „Der Krieg als der Zustand, in welchem mit der Eitelkeit der zeitlichen Güter und Dinge, die sonst eine erbauliche Redensart zu sein pflegt, Ernst gemacht wird, ... hat die höhere Bedeutung, daß durch ihn . . . die sittliche Gesundheit der Völker in ihrer Indifferenz gegen das Festwerden der endlichen Bestimmtheiten erhalten wird, wie die Bewegung der Winde die See vor der Fäulnis bewahrt, in welche sie eine dauernde Ruhe, wie die Völker ein dauernder oder gar ein ewiger Friede versetzen würde." Bezeichnenderweise nennt Hegel diese „philosophische Idee" des Krieges eine „Rechtfertigung der Vorsehung".

Eben weil es uns mit dieser Einsicht sehr ernst ist, können wir uns in der Kriegsfrage auch nicht, wie uns geraten wird, in die „Front einer urchristlichen Bewegung" stellen. Gegen derartige Forderungen hätte ich sowieso allerlei Prinzipielles auf dem Herzen. Vor allem dies, daß alle historischen Erscheinungen etwas Einmaliges, Individuelles sind. Ihre Kopie und Wiederholung kann daher niemals Aufgabe sein. Wenn man es dennoch versucht, muß man wenigstens nach dem Grundsatz verfahren, zu dem sich mit anerkennenswerter Ehrlichkeit und Konsequenz die Gemeinschaftsleute bekennen: „Alles oder nichts." Wer die Stellung des Urchristentums zum Staat, zur Politik, zum Kriege für unbedingt verbindlich hält und mitmachen will, der muß sich zu allem andern, was die ersten Christen zur „Welt" rechneten, in gleicher Weise verhalten. Er muß auch auf die „Wiederkunft des Herrn" warten, und darf sich nicht weigern, seine Weltanschauung in den Rahmen der urchristlichen Eschatologie hineinzustellen.

Noch weniger imponierend finde ich den Hinweis auf das Vorbild der Sozialdemokratie, die angeblich diese Frontstellung des Urchristentums einnehmen soll. Ist es denn so schwer, den abgrundtiefen Unterschied in der Motivation der Idee des „ewigen Friedens" hier und dort einzusehen? Ich wenigstens habe noch nichts davon gehört, daß die Sozialdemokratie ihre materialistische Geschichtstheorie, auf Grund deren sie ihre Friedensforderungen erhebt, aufgegeben hat. Ebenso wenig wie die recht bedenkliche Einschränkung, die sie dem von ihr vertretenen Gedanken der „Brüderlichkeit" durch die Proklamierung des Klassenhasses zuteil werden läßt.

Zum Ganzen der Frage: Religion und Politik und zum Schluß: will man sich für diese Frage auf ein Wort des Stifters der christlichen Religion berufen, dann gibt es meines Erachtens nur eines, das als wirklich klärend in Betracht kommt, das Wort: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." In diesem Wort ist mit genialem Tiefblick die gesunde Scheidung der religiösen und der politischen Sphäre vollzogen, von der aus dem schwierigen Problem allein beizukommen ist.

Freilich, es sind lauter Negationen, in die unsere Betrachtung über das Thema: Christentum und Krieg ausgelaufen ist. Hat das Christentum dem Kriege gegenüber gar keine positive Aufgabe? Gewiß hat es eine solche positive

Aufgabe, die Humanisierung des Krieges. Die Behandlung dieser Frage würde jedoch ein Thema für sich sein, auf das ich hier, wo es mir lediglich darauf ankam, nachzuweisen, daß der Krieg nicht das unbedingt Unchristliche sei, nicht mehr eingehen kann. Darum nur soviel: die praktische Arbeit, die die Christenheit nach dieser Richtung hin geleistet hat und noch zu leisten hat, ist jedenfalls hundertmal wichtiger, fruchtbarer und wertvoller, als die Aufstellung utopistischer Programme. Utopien sind an sich nichts Verwerfliches, nämlich wenn sie sich auf dem Gebiet halten, wo sie allein heimatberechtigt sind, auf dem Gebiet der Dichtung. Gegen Utopien als Direktiven des praktischen Handelns müßte ich mich als praktischer Pfarrer jederzeit ablehnend verhalten, weil ich im Kampf gegen sittliche Unklarheit eine der wesentlichen Aufgaben des Pfarramtes sehe. Und ich bin überzeugt, jeder praktische Staatsmann, der es wirklich ist, d. h. jeder Staatsmann, der in verantwortlicher Arbeit steht, wird es genau ebenso machen.

Frederking.

Der christliche Eigentumsbegriff.

Von Pfarrer Francke-Berlin.

Die falsche Theorie, daß das Christentum eine innere Verwandtschaft mit dem Konservatismus hat, (in Wirklichkeit ist das Christentum nichts weniger als konservativ!) hat es zuwege gebracht, daß man die konservativen Anschauungen von Besitz- und Eigentumsrechten immer mehr mit einem Schein des Christlichen umgibt. Es ist an der Zeit, diese Entwicklung einmal zu revidieren.

Jetzt, wo der Reichstag zur zweiten Lesung der Deckungsvorlagen für unsre neuesten Heeresbewilligungen schreitet, wird der alte Streit der Parteien wieder entbrennen, was man unter einer „Besitzsteuer", zumal unter einer gerechten Besitzsteuer verstehen soll. Denn abgesehen von dem einmaligen, in Höhe einer Milliarde so gut wie gesicherten Wehrbeitrag werden die Mittel für die alljährliche Mehrbelastung des Militäretats aufgebracht werden müssen. Dabei wird auch der Vorschlag einer Reichserbschaftssteuer wieder auftauchen und von der Rechten mit dem bereits gehörten Argument bekämpft werden: Die Erbschaftssteuer bringe den Familiensinn in Gefahr, sie lockere die in unserem Zeitalter ohnehin so losen Verwandtschaftsverhältnisse und beeinträchtige, wenn es sich um Besteuerung des Kindeserbes handeln sollte, sogar das Pietätsverhältnis zwischen Eltern und Kindern. Darum müsse die Kirche zusammen mit allen „staatserhaltenden Elementen" sich gegen diese Neuerung wehren.

Für die Kirche, die als evangelische sich an die sittlichen Grundsätze des Neuen Testaments und der Reformation gebunden weiß, sei gegen solche Zumutung entschieden protestiert. Merken denn die angeblichen Bundesgenossen der Kirche nicht, daß sie von ihr verlangen: sie solle Familienbeziehungen verherrlichen helfen, denen das unlautere Motiv des „glücklichen Versorgtseins" zugrunde liegt?! Wer hat denn rückhaltloser solch' Vertrauen auf den Mammon verdammt, als Christus?! Wer hat von Geld und Geldeswert geringschätziger gesprochen, als die Bibel?! Und da soll sich die Kirche des Evangeliums dazu hergeben, eine Kindesliebe zu legitimieren, die Vatertreue und Mutterliebe einschätzt nach der Höhe ihrer Ersparnisse?! Sie soll ein ideales Moment herausfinden helfen in den Pietätsgefühlen, die entfernte Verwandte für einander hegen, weil sie sich einmal gegenseitig zu beerben hoffen?!

Deutsches Volk, wenn dein Familiensinn auf solchen Fundamenten ruhte, dann wäre er wert, in die Brüche zu gehen! Wenn deine Verwandtentreue, deine Kindespietät in Gefahr geriete, sobald die Nachlaßmöglichkeit aufgehoben oder eingeschränkt würde, — laß fahren dahin! Es wäre dann weiter nicht schade darum!

Die christliche Kirche kennt andere Motive für die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, als die hier berührten; sie predigt andere Argumente für den Zusammenhalt zwischen Sippen und Geschlechtern. Einer besonderen Betonung des zufälligen verwandtschaftlichen Verhältnisses unter den Menschen redet sie überhaupt nicht das Wort. Die Gemeinschaft der Überzeugungen stellt Christus viel höher, als die Gemeinschaft des Blutes. Sofern er letztere aber gelten läßt, läßt er sie wahrhaftig nicht gelten wegen der materiellen Sicherung, die Blutsverwandte sich gegenseitig gewährleisten können.

Nationalökonomisch mag man letzteres Moment richtig und wichtig finden; es aber christlich verbrämen zu wollen, grenzt beinahe an Zynismus.

In diesem Zusammenhang sei weiter einmal festgestellt, daß die christliche Kirche als solche sich überhaupt nicht mit dem Eigentumsbegriff identifizieren darf, den im wirtschaftlichen Kampf die Parteien der Rechten mit Vorliebe geltend machen. Für letztere ist „Eigentum" nahezu etwas Heiliges; das kann es für die Kirche nie sein. Die Kirche mag die historischen Rechtstitel des erworbenen Besitzes ästimieren; sanktionieren soll sie nie. Das Wort „heilig" und der Begriff „heilig" muß ihr zu hoch stehen, um sie auf Besitz, Geldwerte und Erbschaftsmassen anzuwenden. Es ist einfach empörend, wenn von der „Heiligkeit des Besitzes" gesprochen wird im Blick auf Aktienkapital oder Rittergüter. Die erbärmliche Angst um die Schmälerung solchen Besitzes hat das zuwege gebracht!

Die Parteien der Rechten kennen aber auch nur wenig Unterschiede in der sittlichen Bewertung des Eigentums. Für sie ist Eigentum Eigentum. Alles, was einer „rechtmäßig" erworben hat, d. h. ohne direkte Verletzung der geschriebenen oder der Anstandsgesetze, ist sein Besitz; und niemand, auch der Staat nicht, soll die Befugnis haben, in solcher Besitzmasse Qualitätsunterschiede je nach der Herkunft zu machen. Deswegen wollen sie dem Staat nicht erlauben, ererbten Besitz sammt seiner Verzinsung anders anzufassen, als selbsterarbeitetes Gut.

Demgegenüber hat die Kirche die zwingende Verpflichtung, den Menschen das Gewissen zu schärfen und ihnen sittliches Feingefühl dafür beizubringen, daß es ein Unterschied ist, ob ein Reicher seinen Reichtum mühsamer ehrlicher Arbeit seiner eigenen Hände verdankt, (— unehrliche Arbeit sollte als Erwerbstitel überhaupt nicht in Betracht kommen! —) oder ob er ihn mühelos überkommen hat von Vätern und Vorfahren. Daß Wettgewinne kein „anständiges" Vermögen begründen können („anständig" hier im ethischen Sinne!), werden auch Konservative mir zugeben. Aber wie steht's beispielsweise mit Lotteriegewinnen? Wie steht's mit Spielgewinnen?

Nehmen wir — das ist eine Erziehungsaufgabe der Kirche — unserm Volk den unterschiedslosen Respekt vor allem einmal vorhandenen Besitz. Gewiß soll es Respekt haben vor dem ehrlichen Besitz, das ist in erster Linie vor dem sauer erarbeiteten! Aber es soll einen Qualitätsunterschied machen zwischen solchem Besitz und dem bloß ererbten oder geschenkten. Noch eine halbe oder ganze Stufe tiefer muß ihm vielleicht ein „angeheiratetes" Vermögen stehen. Vollends soll es sich die Leute mit besonderen Augen ansehen, die mit einem Totalisator-Gewinn vom Rennplatz heimkehren, oder die in einem Spielklub ihre Taschen gefüllt haben. Die stets beobachtete „Diskretion in Geldsachen" ist eine ganz übel angebrachte Feinfühligkeit. Weg damit! Wer ein gut Gewissen hat, den braucht es nicht zu genieren, gelegentlich zu sagen, wieviel er hat und woher er sein Einkommen bezieht.

Bei der ersten Lesung der Deckungsvorlage im Reichstag vom 11. April hat ein so gemäßigter Konservativer, wie Graf Posadowsky, gegen das Erbrecht des Staates polemisiert und dabei die charakteristische Äußerung getan: „Es sieht ja fast so aus, als ob es ein Unrecht wäre, unerwartet eine Erbschaft zu bekommen. Dann müssen Sie auch die Lotterie abschaffen, sie bringt auch unerwartete Gewinne.“ — Gewiß, Herr Graf, ein Unrecht ist es nicht, eine Erbschaft zu machen. Aber es ist ganz gut, wenn es ein bischen peinlich empfunden wird, zu Gelde zu kommen, wo wir's nicht verdient haben, während neben uns ein armer Teufel sich lebenslang plagt, ohne es zu etwas zu bringen.

Und daß die Lotterie abgeschafft werden sollte, — ich dächte, das fordern wir nicht erst in Konsequenz einer neuen staatlichen Erbschaftssteuer — das fordern wir schon jetzt um der Lotterie-Einrichtung selber willen. Denn sie ist sittlich nicht zu rechtfertigen. Und was sittlich nicht zu rechtfertigen ist, das ist nicht christlich und verträgt sich nicht mit Kirchenzugehörigkeit, mag es auch von konservativer Seite noch so oft entschuldigt oder gar verteidigt werden.

Das geflügelte Herz.

Der Zufall führte jüngst mich hin
Zu einem Kirchlein traut,
Ein schlichter, frommer Meister hat
Vor alters es gebaut.

Als ich beschaute seine Zier,
Sah über dem Altar
Ein Herz ich schweben himmelan
Auf goldnem Flügelpaar.

Es stand in Flammen dieses Herz,
Die lodern hell und licht.
Ach, meines ist so kalt und schwer,
Meins fliegt und lodert nicht!

Das liegt wie Stein in meiner Brust
Zu träg für Lust und Schmerz.
Wüchs ihm doch auch ein Flügelpaar
Und trüg es himmelwärts!

Erwache nur, und schwing dich auf,
Laß deine Liebe glüh'n!
Ein jedes Herz hat Flügel wohl,
Wie das im Kirchlein drin.

O regte sich doch Flügelschlag,
Ein mächt'ger, allerwärts!
Gieb deiner ganzen Christenheit,
Gott, ein geflügelt Herz!

Anna Graue.

Einseitigkeit.

Von Elsbeth Krukenberg, Kreuznach.

Was soll das Ziel der Erziehung sein? Entwicklung zu einem allseitig und harmonisch durchgebildeten Menschen?

Das ist ein Ziel, unerreichbar für unsere Zeit, die nicht nur — wie einst die Renaissance — Kultur und Ausbreitung der Eigenpersönlichkeit, Steigerung dieser Eigenpersönlichkeit über das Niveau der Durchschnittsumwelt ganz ohne Rücksichtnahme auf diese Durchschnittsumwelt erwartet, sondern die stärker wie vergangene Zeiten von sozialen oder, anders ausgedrückt, christlichen Instinkten der Rücksichtnahme auf den Schwachen, den Notleidenden erfüllt ist. Und ganz anders wie früher drängt sich heutzutage Eindruck auf Eindruck an den Menschen heran. Das alles allseitig zu umfassen, geht über menschliche Kraft. Auch der, der nur an der Oberfläche der Dinge haftet, würde hilflos hin und her gerissen werden, wenn er nach allen Seiten, allseitig sich zu bilden bestrebt wäre.

Allseitige Bildung bedeutet heutzutage Zersplitterung, Disharmonie, nicht aber harmonische Durchbildung des Menschen. Ein anderes Erziehungsideal scheint heute geboten:

Wohl müßte zuerst eine Mannigfaltigkeit von Bildungsgängen an den jungen Menschen herangetragen werden, damit er seine Kräfte vielseitig erproben kann, damit er selbst und seine Eltern, seine Erzieher das ihm Gemäße herausfinden können. Die noch unerprobten, noch unentwickelten Gaben lassen zunächst kein sicheres Urteil zu. Erst das Durcharbeiten verschiedenen Stoffes gibt klares Hervortreten der Anlagen, der Interessen- und Geschmacksrichtung. Daher muß zuerst der Erzieher nach verschiedenen Seiten Bildungsmöglichkeiten bieten, mehr und mehr aber — dasselbe gilt auch von der Schule — sollte Wahlfreiheit zwischen den Ausbildungswegen gegeben werden. Von Gebundenheit zur Freiheit zu führen, sollte der Schule und der Eltern Ziel sein.

Ein festes Sich-Zusammenraffen, ein bewußtes Sich-Begrenzen, Einseitigkeit der Arbeit, der Interessenrichtung, wäre nach erfolgter Wahl des ihm Gemäßen als charakterbildend und vertiefend beim jungen Menschen warm zu begrüßen. Nicht ein vielerlei von rechts und von links werde ihm, um solche Einseitigkeit zu verhüten, aufgenötigt. Im Gegenteil: Einseitigkeit bedeutet hier Stärkung, Vertiefung. Nur das, was notwendiges Werkzeug ist für weiteres Vordringen, mußte ihm selbstverständlich vorher übermittelt werden. Das ist Sinn und Aufgabe der Schule. Aber wenn uns nun auch eine gewisse Einseitigkeit und damit Vertiefung der Persönlichkeit Erziehungsideal geworden ist, muß doch von vornherein noch ein anderer sich öffnender, später zu begehender Weg gewiesen werden:

Jedes, auch noch so abgeschlossene Leben, jedes, auch noch so einseitig begrenzte Arbeitsgebiet, das müßte der Erzieher betonen, hängt mit unzähligen Fäden mit dem Weltganzen zusammen. Diese Linien vom Kleinen zum Großen, von einem Punkt nach allen Seiten hinaus gilt es rechtzeitig zu ziehen. Nicht schon in Einzelheiten soll man sie darlegen, den jungen Menschen beängstigend und bedrängend. Er muß zunächst, um fest und sicher zu werden, sich auf sich selbst zu konzentrieren lernen. Aber eine Ahnung müßte doch frühzeitig in jeder jungen Seele geweckt werden, daß mit dem von ihm erwählten und bevorzugten Interessen- und Arbeitsfelde die Welt nicht aufhört, sondern daß auch er in fortschreitender Kraftentwicklung und Wissensbereicherung vom Engeren ins Weitere geführt werden wird. Den Zusammenhang alles Lebendigen, auch aller Leben schaffenden Arbeit sollte schon der junge Mensch ahnen. Ausblicke sollten sich ihm bei vorschreitender Entwickelung von seinem Wissensgebiete aus nach allen Seiten öffnen. Nicht gleich zuerst, nicht zu schnell dränge man sie ihm auf. Konzentration auf ein Arbeitsgebiet ist das zuerst zu erreichende Ziel. Es folge von diesem Arbeitsgebiet aus Erschließung der Zusammenhänge nach allen Seiten. Streben vom Engen ins Weite, das sei der Weg. Nicht mehr hin- und hergerissen wird der Mensch dann von der Überfülle der Eindrücke. Sondern auf dem festen Boden einseitigen, aber vertieften Wissens stehend, tastet er sich weiter und weiter hinaus oder überschaut von der in redlichen Mühen gewonnenen Höhe mit freiem, immer weiter hinausfliegenden Blick die umliegende Welt.

Damit ist Harmonie der Bildung, Orientierungsmöglichkeit über die Zusammenhänge der Dinge von einem Punkte, dem Spezialwissensgebiete aus, gewonnen. Von diesem einen Punkte aus fliegt nun der Blick und strahlt

nun die Kraft ins Weite. Ob sie viel oder wenig erfaßt, ob sie Lichtquelle wird für nur engen oder weiteren Kreis, das hängt dann von den Anlagen ab, die dem einzelnen Menschen gegeben, von der Entwicklung dieser Anlagen, die er sich erarbeitet hat. Aber daß aus dem Kraft*sammler* ein Kraft*spender* werden soll (auch Wissen und Einsicht bedeutet Kraft), das in dem jungen Menschen als Wunschziel zu wecken, ist wiederum Aufgabe der Erziehung.

Vornehme Regimenter.

In den letzten Wochen ist wieder viel geredet und geschrieben von den vornehmen Regimentern, insbesondere in Preußen. Oder mit einer kleinen Wendung sprach man vom Garde-Prinzip. Man empfand es als Widerspruch mit dem Gedanken des Volksheeres, daß die Offiziere mancher Truppenteile fast nur aus dem Adel genommen werden, und daß die Garde wiederum nur an bevorzugten Plätzen in Garnison liegt. Mancher hätte gern durchgegriffen und das erste Garderegiment zu Fuß im Offizierspersonal verbürgerlicht, oder es mit seinen adeligen Offizieren an die Grenze versetzt. Auch wurde bisweilen von dem Unmut gesprochen, der unter den deutschen Offizieren selbst über die ungleiche Behandlung und Stellung der verschiedenen Regimenter herrsche. Und so herrschte auf manchen Seiten des deutschen Reichstages die Neigung, alles gleich zu machen, und wenn die Volksvertretung die Macht gehabt hätte, würde sie mit einem Federstriche alle adeligen und bürgerlichen Offiziere, alle Garde-, Kavallerie- und sonstigen Regimenter durcheinander geschüttelt haben, daß man einen Unterschied nicht mehr erkennen könnte.

Ist es aber ratsam und praktisch, diese Dinge so stark hervorzuheben? Zu dieser Frage bewegt uns nicht die Rücksicht auf die „Kommandogewalt" des Kaisers. *Davon* hätten die Herren, die das Garde-Prinzip verteidigten, nicht so viel sprechen sollen. Es gibt keine monarchische Gewalt an sich, die als etwas Fertiges vom Himmel gefallen wäre; jede staatliche und monarchische Gewalt richtet sich ein nach den tatsächlichen Verhältnissen. Und wenn diese die Beseitigung der sogen. vornehmen Regimenter fordern würden, müßte sich auch die „Kommandogewalt" allmählich darnach richten, wie sie sich schon in manche andere Änderungen gefunden hat. Zweifellos sind allerlei Ungehörigkeiten vorgekommen, und der bürgerliche Offizier der kleinen Garnison leidet manchmal unter der höheren Einschätzung des Kameraden von der Garde in der Reichshauptstadt. Aber muß deshalb gleich sofort nach „Gleichheit" gerufen werden, als ob ein großes Grundrecht in Frage stände? Auch bei anderen Berufsarten wird gern davon gesprochen, daß alle „gleich" seien, und doch bilden sich Unterschiede heraus zwischen dem Berufsgenossen, der in zentraler, verantwortlicher Stellung ist und dem, der eine bescheidene und leichtere Arbeit tut an einem Punkte der Peripherie. Auch soll man in der Armee die Berechtigung der „Traditionen" nicht vergessen. Geschichtlich geworden ist nun einmal die höhere Stellung mancher Regimenter, die auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken können. Man kann es auch verstehen, wenn die adeligen Familien ihre Söhne mit Vorliebe in *die* Regimenter schicken, bei denen die Väter gestanden haben. Dann mag manchmal ein an sich berechtigtes Hochgefühl in Hochmut auswachsen; wir dürfen aber nicht vergessen, daß dem Rufen nach Aufhebung der „vornehmen" Regimenter oder ihrer „Vorrechte" nicht immer das Gefühl der Billigkeit zugrunde liegt, sondern sehr oft das, was man im gewöhnlichen Leben den Neid nennt.

Die Schwierigkeit liegt eigentlich auf einem anderen Gebiete. In kleineren Armeen vergangener Zeiten war das Kameradschaftsgefühl stärker und überbrückte die Unterschiede leichter. Es steht mir eine deutsche Truppe der Befreiungskriege vor Augen. Natürlich übte der Dienst bei der Kavallerie auf den Adel etwas stärkere Anziehung aus. Daneben aber waren in *jedem* Regimente einige wenige Offiziere, die sogar aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen waren. Die gemeinsam erlebten Schicksale des Krieges, das gemeinsame Leben in der „Meß" im Frieden schlang ein Band um alle, und eine vornehme gegenseitige Hochachtung war selbstverständlich. Und das in einer Zeit, wo noch so manche Vorurteile in der Welt herrschten, die *wir* überwunden zu haben glauben. In den fast unübersehbaren Massen-Heeren unserer Zeit bilden sich aber von selbst Gruppen. Sie würden sich auch bilden, wenn täglich und stündlich von Gleichheit gepredigt und eine Rede gegen die vornehmen Regimenter gehalten würde.

Die Aufgabe unserer Zeit liegt in der *Erziehung* des Offiziers. Gewiß soll sein Hochgefühl geweckt werden; aber wir hätten einen Scharnhorst nötig, der die jungen Herren anleitet, neben der Achtung vor dem „Zivil" auch die unbedingte *kameradschaftliche* Achtung zu züchten. Und zwar nicht nur im äußeren Verhalten. Da läßt sich ja mancher Riß durch Höflichkeit überdecken. Sondern durch tatsächliche *innerliche* Achtung vor jedem, der in Ehren den Soldatenrock trägt. *Redet* man so gern von „des Königs Rock", so muß ein jeder mit allem Ernst darauf hingewiesen werden, daß auch jeder Rock auf demselben Tische zugeschnitten wird und daß es nicht edelmännisch ist, auch nur *in Gedanken* auf den anderen herabzusehen, der nicht demselben Regimente angehört. Diese „Vertiefung" der Kameradschaftlichkeit, das unbedingte Vermeiden verächtlicher Geringschätzung irgend einer Waffe, irgend eines Regimentes — das ist die Aufgabe. Und wenn unsere Volksvertreter etwas auszusetzen haben, so sollten sie an *diesem* Punkte einsetzen. Sazo.

Vom Büchertisch.

Die Bücher der Bibel. Herausgegeben von *F. Rahlwes*. Zeichnungen von E. M. Lilien. Band 7: Die Lehrdichtung der Sprüche. Hiob. Der Prediger. Ruth. Jona. Esther. Daniel. Nach der Übersetzung von Reuß. 10 M. Verlag von Georg Westermann, Braunschweig.

Wir freuen uns dieser Fortsetzung des prächtigen Bibelwerkes. Es ist keine Luxusbibel, sondern, wie wir schon früher ausgeführt, eine schön und fein ausgestattete Bibel, die zum Gebrauch einlädt, es liest sich gut in ihr. Und daß die herrliche Reußsche Übersetzung so aufs neue ihren Weg in die Gemeinde findet und nicht im großen Bibelwerk verborgen bleibt, ist nicht minder freudig zu begrüßen. Die Einführungen stehen auf der Höhe der gegenwärtigen wirklichen biblischen Wissenschaft und, was das Beste ist, sie führen wirklich ein. Rahlwes steht, als Paul Graues Nachfolger, an der Spitze der meiningischen Geistlichkeit — wenn man sich denken sollte, daß einer aus dem E. O.-K. Preußens so unbefangen in voller Freiheit der Erkenntnis das geschichtliche Bibelbuch der Gemeinde darböte! M. F.

Margarete Susmann: **Dom Sinn der Liebe.** (Eug. Diederichs, Jena.)

Selten las ich so Feines über den Sinn der Liebe. Es ist freilich eine hohe, hohe Art der Liebe, die hier gesucht, deren Sinn dargestellt wird. Es ist die neue Liebe, wie die großen Dichter sie erblickten, ein Goethe, ein Ibsen. „Als Symbol aller menschlichen Entwicklung, wie im seltenen Einzelschicksal ist sie der gewaltigste Weg nach oben. Ihr Ziel ist nicht Glück und immer weniger hören wir unsere Dichter von der Seligkeit der Liebe singen." — Man denkt an die gewaltige Auffassung vom Sinn der Liebe, wie sie Bölsche im „Liebesleben in der Natur" gefunden hat, jener Liebe, die Ähnlichkeit hat mit der schenkenden Tugend Zarathustras. Da ist freilich nicht mehr vom Glück die Rede.

Aber wer über diesem winzigen Einzelglück steht oder stehen will und auch die Gemeinde derer sucht, die die neue Liebe gründen wird und die hie und da schon Anhänger hat, der werde mit diesen Blättern vom Sinn der Liebe für die große Bestimmung des Menschen. M. *Köppel*.

Wege zur Philosophie. *F. J. Schmidt*: Der philosophische Sinn. (Dandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.)

Etwas fremdartige Worte mitunter, aber doch in ernstem Streben nach Metaphysik, verbunden mit Abkehr von einer

falschen empirischen Psychologie. Ein guter Führer zum energetischen Idealismus. M. Köppel.

Th. Steinmann: **Der religiöse Unsterblichkeitsglaube.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Transzendenten Personalismus nennt der Verfasser das Ganze seiner Weltanschauung, von der er hier eine monographische Erörterung des Unsterblichkeitsglaubens darbietet. Diese befaßt sich nach dem ersten religionsvergleichenden Teil mit der Wahrheit des Unsterblichkeitsglaubens. Mit seiner Zurückhaltung blickt der Verfasser in ein Jenseits, das den geläuterten guten Willen, nicht aber die Persönlichkeit zur Verklärung bringt. M. Köppel.

Harold M. Wiener: **Pentateuchical Studies.** London 1912.

Ich bedauere, dies Buch anzeigen zu müssen, noch mehr aber, es gelesen zu haben; denn seine Lektüre ist unerquicklich und abstoßend, nicht nur wegen der Eitelkeit des Verfassers, die sich unangenehm aufdrängt, sondern auch wegen der unwissenschaftlichen Art, in der er seine Polemik führt. Das Buch enthält eine Sammlung von meist sehr leicht hingeworfenen und teilweise auch leichtfertigen Artikeln über einzelne Fragen der Pentateuchkritik, gewöhnlich textkritischen, seltener historischen Inhalts, die der Hauptsache nach bereits in der Bibliotheca Sacra erschienen waren. Sie werden durch das Leitmotiv zusammengehalten, das der Schule Wellhausens den Schwanengesang singt. In seinem blinden Eifer scheut sich der Verfasser nicht, anders denkenden Gelehrten wie Briggs, Driver, Skinner, deren Namen auch in Deutschland einen guten Klang haben, die Ehrlichkeit abzusprechen und ihnen absichtliche Täuschung vorzuwerfen. Dabei fehlt ihm selbst jede Fähigkeit, literarische und historische Kritik zu verstehen. Sein Hauptargument gegen Wellhausen sind die Lesarten der griechischen Übersetzung, die er prinzipiell dem massorethischen Text vorzieht, ohne tieferes Eindringen in die wissenschaftlichen Grundsätze der Textkritik. Da er die Forscher englischer Zunge mehrfach in beleidigender Weise der Abhängigkeit von deutscher Gelehrsamkeit zeiht, so ist es lebhaft zu bedauern, daß eins seiner früheren Werke, wie aus den buchhändlerischen Ankündigungen zu entnehmen ist, binnen kurzem in deutscher Übersetzung erscheinen soll. Man darf um so mehr dagegen protestieren, als jeder, der ein Interesse an den hier in Betracht kommenden Problemen hat, sich über diese sehr viel besser bei Johannes Dahse (Textkritische Materialien zur Hexateuchfrage. Heft 1. Töpelmann, Gießen 1912. 4,80 M.) unterrichten kann. Ich vermag zwar den Standpunkt Dahses nicht zu teilen, empfehle aber seine gründlichen und sachlichen Untersuchungen gegenüber dem Pamphlet Wieners.

Berlin-Westend. Hugo Greßmann.

R. Pfeilsticker: **Beiträge zur Entwicklung der Lebensauffassung.** (Brackwede i. W.)

Der Verfasser erstrebt eine Verbindung christlicher Gesinnung mit monistischer Denkweise und erörtert eine Reihe von Fragen, die sich aus diesem Ideal ergeben, mit Umsicht. Über das Christusideal, das ein Menschheitsideal werden sollte, über den Wert wissenschaftlicher Forschung, über Sozialismus und Individualismus spricht der Verfasser so, daß man sieht, wie er allen diesen Erscheinungen gegenüber nicht nur liebevolles Verständnis hat, sondern auch die Notwendigkeit fühlt, die Schäden zu bessern. Freilich wird man sich nicht verhehlen dürfen, daß wir dem angestrebten Ideal noch sehr fern stehen. Aber gerade deswegen werden Verständige aus diesen Beiträgen manche Anregung mitnehmen können. M. Köppel.

E. Förster: **Gotteswerke in Frankfurt.** (Diesterweg, Frankfurt.) **Volksheim-Hamburg:** Bericht über das 11. Geschäftsjahr.

Beiderorts wird mit den Mitteln der Liebe gearbeitet und zwar mit Erfolg. Wie viel noch an Kindern, Kranken, Heimatlosen, Gefangenen und anderen Unglücklichen zu tun ist, zeigt Förster in seiner Schrift. Aber gleichzeitig darf man den schönen und erfreulichen Eindruck mitnehmen, daß mancherlei gute Anfänge weitergeführt werden und dringender Stärkung bedürfen.

Das Volksheim in Hamburg sieht auf sein elftes Vereinsjahr zurück und beweist schon damit, daß es eine Lücke auszufüllen bestrebt ist. In vielerlei Weise wird da durch Sport, Vorträge, Besichtigungen und vielerlei pädagogische Bestrebungen auf das Volk, zumal auf die Jugend, eine Einwirkung versucht, die hoffentlich nicht umsonst ist. Es wäre schon viel erreicht, wenn der Gedanke sich immer mehr durchsetzte, durch Liebe und Versöhnlichkeit die Massengegensätze zu überbrücken, anstatt sie durch Haß zu vergrößern. Wir brauchten viele solche Stätten der Pflege des Deutschtums. M. Köppel.

Bei den Mariaviten. Eindrücke von einer neuen romfreien katholischen Kirche von Arthur Rhode, Pastor in Schildberg, Bez. Posen. 1911. Verlag von Edwin Runge in Groß-Lichterfelde-Berlin. 74 S. 1,50 M.

Die polnische Lehrerin und Krankenpflegerin Maria Franziska Kozlowska begründete im Alter von 25 Jahren mit fünf gleichgesinnten frommen Jungfrauen 1887 zu Plock an der Weichsel eine Gemeinschaft, um in ihr ein gottseliges Leben zu führen, mehr als es nach ihrer Meinung im weltlichen Stande und in dem entarteten polnischen Klosterleben möglich war. Ihren Unterhalt erwarben sie sich durch Stickerei und Anfertigung kirchlicher Gebrauchsgegenstände. Allmählich wuchs die Vereinigung, sowohl in ihrem Betriebe als auch an Mitgliederzahl. 1906 waren es 70 Schwestern. Durch besondere göttliche Offenbarung fühlte sich Maria Franziska berufen, 1893 auch einen Priesterverein zu gründen, der sich von der Sittenverderbnis der polnischen Priesterschaft abheben sollte. Das Ziel seiner Mitglieder war, dem Leben der Maria, der Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe, nachzufolgen (Mariae vitam imitari), weshalb sie sich Mariaviten nannten. Der Bund sollte Priesterschaft und Volk mit wahrhafter Frömmigkeit und Sittlichkeit durchdringen; aber ebendies fand bei den Amtsbrüdern den größten Widerspruch, den sie durch böswillige Verleumdung, durch aufreizende Rede und sogar durch blutige Tat in Wirksamkeit umsetzten. Sogar Mordversuche auf die führenden Personen wurden gemacht. Wie sich aber die Mariaviten trotz aller Widerwärtigkeiten weiter entwickelten, wie sie vom Papste getrennt und aus der Kirche ausgeschlossen wurden, wie sie ohne und gegen den Papst in katholischen Formen, aber mit evangelischer Gesinnung ihre Kirchengemeinschaft ausbreiteten, wie sie durch das Geschick und die Arbeitsfreudigkeit der Priester und die aufopfernde Anteilnahme der meist aus kleinen Arbeitern bestehenden Mitglieder großartige Werke christlicher Nächstenliebe zustande gebracht haben, wie dann im Laufe der Zeit die Vereinigung bis zu 160.000 Anhängern in 60 Gemeinden angewachsen ist, das mag man in dem Buche selbst nachlesen. Es ist in Form eines Reiseberichts anziehend geschrieben; freilich wird dadurch der zusammengehörige Stoff bisweilen etwas zerrissen. Zweifelhaft erscheint es, ob der in den Vorstellungen des Gemeinschaftschristentums befangene Verfasser imstande ist, die notwendige Kritik anzulegen; die ganze Schrift ist zu sehr auf den Ton höchster Begeisterung gestimmt; daß bei einer so ausgedehnten Bewegung nicht auch allerhand Menschlichkeiten mit unterlaufen sollten, ist nicht recht zu glauben. Sicherlich wird auch nicht jeder die Erzählung von den Jesus-Offenbarungen der Prophetin Maria Franziska und über ihren mystischen Tod so ohne weiteres hinnehmen. Bmr.

Lic. Traub: **Was tut der evangelischen Kirche not?** D. H. v. Soden: **Die Bedeutung der Apostolikumsfrage für unsere Landeskirche.** Fr. Schwencke: **Christliche Freiheit.** Sämtlich im Protestantischen Schriftenverlag.

Durch die beiden Vorträge Traubs und v. Soden, wie durch Schwenckes Predigten geht der freie schöne Zug eines in die Höhe strebenden Protestantismus und eines Glaubens, der wieder zum Erleben geworden ist. Freilich das Erleben ist oft schmerzhaft. Aber wo ein Neues werden will, geht es nicht ohne Leiden ab.

Den Lesern des Protestantenblattes brauchen Broschüren unter den obigen Namen nicht erst empfohlen zu werden. Sie sind aus der Gelegenheit herausgewachsen, und wer für das Wachsen und Werden in der protestantischen Kirche Sinn hat, greift danach. M. Köppel.

W. Copeland Bowie. The Essex Hall Year Book of Unitarian und Free Christian Ministers, Churches and Societiers 1913 British and Foreign Unitarian Assocciation. London: Essex Hall Essex Street, Strund W. C.

Namentlich aufgeführt: 365 Minister in Groß-Britannien und Irland, darunter 7 Lay-Worker, 374 Kongregationen mit Gottesdienstart. Die zweite Hälfte bringt in bekannter Fülle Nachrichten, Nachweisungen und Weisungen über das Leben der unitarischen und freien Kongregationen in England, Nordamerika und Foreigne Countries.

Herzliche Danksagung.

Die Weihnachtsbitte in Nr. 50 des Protestantenblattes für die armen Holzknechtkinder in Aich und Ulreichsberg (Steiermark und Nieder-Österreich) hat nachstehende Gaben gebracht: Von Dr. Thrändorf in Auerbach i. W. 3 M., Professor W. Flegler in Loensheim 5 M., Herrn Egmont Groß, Berlin-Schöneberg 10 M., Frau Johanna Schütt in Berlin-Steglitz 5 M., durch Herrn Pfarrer Alfred Fischer in Berlin SW von der Jerusalemer Gemeinde 30 M. 5 Pf., Frau von Tümpling in Bonn 3 M., Frau A. Hagens in Bremen 10 M., Pastor Harnisch in Brieg (Bez. Breslau) 2 M., von 2 Lesern des Protestantenblattes in Brandenburg-Havel 1 M. 50 Pf., Frau Klara Escher in Chemnitz 6 M., Herrn Fünfhaus in Ems 5 M., durch Pastor Lic. Meincke in Hamburg von seinen Konfirmanden 22 M., Frau Professor Thoma in Karlsruhe 10 M., zusammen 112 M. 55 Pf.

Allen freundlichen Spendern spricht im Namen der lieben Kleinen den wärmsten Dank aus mit der Bitte, diese etwas verspätete Quittung freundlichst entschuldigen zu wollen,

Karlsruhe, den 4. Mai 1913. Frau Prof. Thoma.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen II, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen usw.

St. Andreasberg im Oberharz, 630 m üb. d. Meere.

Bekannte Sommerfrische. Herrliche, waldreiche Umgebung. Großes mod. Luft- und Sonnenbad. Prospekte frei durch die **Kurverwaltung.**

Brunshaupten

(Fulgen). Ostseebad. Klimat. Kurort. In herrl. Kiefernwaldungen an offener See geleg. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserleitg. Kanalisation.** Theater. Konzerte. Arzt und Apotheke. **1912: 17300 Gäste.** Bahnstation. Prospekt durch die Badeverwaltung.

Sanatorium

von

Zimmermannsche Stiftung

Chemnitz 3b.

Vollkommenste und modernste Kureinrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung. Grosser alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume. Zanderinstitut, Badesäle, Luftbäder, Emser Inhalatorium usw. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden usw. Illustrierte Prospekte frei. Drei Aerzte. **Chefarzt Dr. Loebell.**

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmteichen.

Prospekt und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion.

Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Bad Ems, Villa Sommer

in schöner, ruhiger Lage am Kurpark, nächst den Bädern, Inhalat. und den Quellen. — Zimmer von 1,50 M., volle Pension v. 5 M. an. Auch z. Selbstkochen einger. Küche. Näh. Prospekt.

Nerven-Kurhaus Silvana - Genf - 5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen, besonders für alle Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.

Illustr. Prospekt gratis.

Stahl- und Moorbad

Lausigk

„Herrmannsbad"

Stahl-, Moor- und sonst. Heilbäder. Eröffnung d. **Neubaues.** Vorzügl. bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Nerv.- u. Frauen-Leiden

Mitterbad

im Ultental bei Meran. 964 m über dem Meere. Kur- und Badeort. Saison: Mai bis Oktober. Tirols stärkste Radioaktive Arsen-Eisenquelle. Trink- und Badekur gegen sämtliche Blut-, Frauen- und Nervenkrankheiten. **Paradies für Frauen und Kinder.** Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Meierei im Hause. Prospekte kostenfrei. Gebr. Kirchlechner.

Kurhaus Bad Nassau (Lahn)

Ruhiges Haus für Erholungsbedürftige. Nervöse und innere Kranke. Neuzeitlich eingerichtet. 3 Aerzte, leitender Arzt Dr. Muthmann. Prospekte durch die Verwaltung.

Ostseebad Neuhaus.

Herrliche Lage, direkt **an off. See,** br. Strand, Wald nahe, modern einger. **Kurhaus** mit elektr. Licht, Zentralheizung, **warme See- u. Moorbäder,** Arzt z. Stelle, **mäßige Preise, keine Kurtaxe.**

Bahnstation **Ribnitz,** Post **Dändorf.** Prospekte gratis durch **Badeverwaltung.**

Sanatorium „Glück auf". Für alle nichtansteckende Krankheiten.

— Besonders bei **Frauenkrankheiten, Herz-, Nerven-, Verdauungsleiden** usw. beste Heilerfolge aufzuweisen. — Leitender Arzt: Herr **Dr. med. Bachem,** Frankfurt am Main. — Prospekt durch den Besitzer **L. Rinderspacher**

:: **Traisa im Odenwald bei Darmstadt.** ::

GOSSMANN'S SANATORIUM

Wilhelmshöhe-Cassel

Kuranstalt für natürliche Heilweise, **Sommer- und Winterkur, 2 Aerzte** (1 früh. Mitarb. von Dr. Lahmann), **1 Aerztin. Beste Heilerfolge. Mod. Komfort** (Wandelhalle, Lift usw.).

Solbad Salzdetfurt, Harz

Solbad (Bahnstation). Herrliche Berge u. Wälder. Berühmte heilkräftige Solquellen. Modernes Körtings-Trocken-Inhalatorium. Prosp. gratis durch d. **Badeverwaltung.**

Wörishofen

Wasser- u. Höhenluftk. (Syst. Kneipp) Luft-, Sonnenbd., schwed. Heilgymn. Freq. 1912: 10873. Prosp. d. Kurver.

Bad Friedrichroda, Thür. — Villa Lohmann, in vorzügl. Lage a. Gottlob und unmitt. am Walde. **Haushaltungspensionat.** Gründl. Ausb. i. Kochen, Schneid., Weissnäh., Handarb., Wäschebehdl. Auf Wunsch wissensch. Fächer u. Musik. Liebev. Aufn. Fam.-Anschl. Frau Margarete Lohmann.

Pension im Walde bei guter Verpflegung inklusive Zimmer a Mark 3.75 **Försterei Ovelgoenne bei Celle.**

Bad Lauterberg (Harz), Agnesschule

konzess., der Lehrplan entspricht dem der **Wirtschaftlichen Frauenschule auf dem Lande.** Ausbildung in Hauswirtschaft, Gartenbau, Molkerei, Bienen- und Hühnerzucht d. gepr. Lehr. Schlussexamen berechtigt zum Seminarbesuch. Pension jährlich 1100 Mark, halbjährlich 600 Mark. **Hauswirtschaftskursus** jährlich 1000 Mark. Vorzügliche Referenzen. Prospekt durch Frl. **Hunaeus.**

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker

Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig

Emilienstr. 13. Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung. Prospekt frei.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee

f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Friedensau, Sanatorium

Bezirk Magdeburg.

Diät.-physik. Heilanstalt für chronische Leiden, Stoffwechsel-, Nerven-, Magen-, Darm- u. Frauenleiden bestens geeignet. Leitender Arzt: **Dr. med. E. Meyer.**

Riesengebirge

Sommerfrische Kynwasser

Hotel Rübezahl mit Logierhaus Falkenhorst, am Fuße d. Kynast, herrl. Lage empfiehlt Zimmer f. jetzt u. Saison, mit a. ohne Pension, von M. 3,50 an pro Tag. Stahlbäder. Prospekt gratis. Massenlager f. Schulen u. Vereine.

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,

sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit

konzentrierten Kreuznacher Normalbädern

:: **in Blechdosen** :: anzuraten.

Städt. Salinenverwaltung Bad Kreuznacher.

Adressen

zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-nach Saug- Höchste Aus- Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Billige Ausgabe von Werken des berühmten Zeichner-Humoristen, des Verfassers von **„Max und Moritz“** usw.

Wilhelm Busch:

Band I: Adelens Spaziergang.
Band II: Liebesabenteuer des Jeremias Pechvogel
Band III: Schneider-Ballade.
Band IV: Ein galantes Abenteuer.
Band V: Das Teufelswirtshaus.

Wo nicht in Ihrer Buchhandlung erhältlich, liefert der Verlag

J. Rothgiesser, Berlin SW 68, Schützenstr. 68.

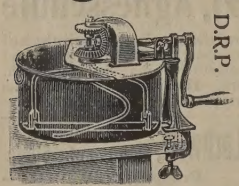
Zweite veränderte Auflage!

Jeder Band enthält 64 Seit. mit zirka 100 Illustrationen. Holzfreies Papier! Eleg. Ausstattung.

Preis pro Band 50 Pf.

In Groß-Berlin bei Bestellung aller 5 Bände franko gegen Voreinsendg. des Betrages. Nachn. 25 Pf. teurer.

Teigrühr-Schüssel „Suevia“



D.R.P.

Idealstes Hilfsmittel für die Hausfrau! Früher 3/4—1 Stunde Arbeit— Jetzt **nur wenige Minuten.** Jede Art von Teig(Schnee- und leichte Teige sowie dicke Hefenteige) wird ohne alle Mühe und rasch fertig gerührt. Höchst saubere und appetitliche Zubereitung sowohl allerkleinster als auch grösster Rezepte. Denkbar einfachste Handhabung. „Suevia“ mit garantiert bester Email- oder 1a verzinnter Schüssel franko gegen Nachn. M. 13.50 einschl. Verpackung. Käufer erhalten 75 erprobte Haushalt-Rezepte gratis! Versandhaus Ant. Gnau, Frankfurt a. Main.

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Kühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. Geflügelpark Hefner in Hainstadt (Baden 90)

Rieschel's Fruchtsaftfilter

beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis

Fr. Ernst jun., Balenstedt a. H.

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig

vers. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Els.**

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**

Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.

Mandolinen, Guitarren, Lauten.

Leberecht Fischer

Markneukirchen i. S. Nr. 703.

Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Bleyle's Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind gesundheitlich von höchstem Wert.

Ausserordentlich haltbar daher billig!

Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik

WILH. BLEYLE, Stuttgart.

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Alkoholfreier Naturwein

roter Rabenhörster Traubensaft, für Nervöse und Geistesarbeiter, Frauen in allen Lebenslagen, Blutschwache, ältere Leute ärztl. empfohlen, weil eine Flasche reiner klarer Saft von ca. 4 Pfd. frischen Trauben ist. Ungemein stärkend, bluterneuernd, wohlschmeckend und bekömmlich. 12 Fl. M. 16 Nachn.

O. Lauffs, Weingut Rabenhorst, **Unkel a. Rh. 18.**

„Kokospalme“.

Kennen Sie diese beliebte Marke Kokosnussbutter wie auch mein eigenes Fabrikat Pflanzenbutter-Margarine? Letztere hergestellt aus feinster Pflanzenbutter und Speiseölen (also frei von tierischen Fetten) gibt Anhängern naturgemäßer Lebensweise bewährt. Ersatz für die teure Kuhbutter. Machen Sie bitte einen Versuch. Ich offeriere:

Kokosnussbutter, Ia, weiss, die 9-Pfd.-Dose 5,80 Mark franko
Pflanzenbutter-Marg. 8 Pfd. netto in Kübel od. Pfd.-Würfel 6 Mark fr.

bei vorheriger Einsendung des Betrages. Postscheckkonto 1455, Hamburg. Nachnahme 30 Pf. Spesen mehr. Drucksachen und Engros-Preise zu Diensten.

Pflanzenbutter-Margarine-Werke E. Max Gerth, Hamburg 23.

Pianos, Harmoniums • Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —

Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

NIERSTEINER-STRUB

Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Photo-Apparate

Spez. Modelle 9×12 10×15 Ia Optik **zu Engrospreisen.** 100 Celloid- oder Gaslichtkarten 2,65. Verl. Sie Prosp. H Photo-Ind. C. W. Wittneben, Düsseldorf 72.

J. F. Weule Bockenem a/Harz. Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

„Geflügel-Welt“

Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift. Probenummern gratis.

Fröbelarbeit

Peddigrohr, Glasperlen, Holzspan etc. Billige Bezugsquelle. **Georg Backert,** *Verlang. Sie Preisliste.* **Lichtenfels,** Bay.

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondalatiefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel“** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter-Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 13.** Wiederverkäufer ges.

Strümpfe und Trikotagen

Verkauf direkt an Private. Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal- u. Maco-Wäsche, Wollgarne.

J. Reinhardt Zeulenroda.

Verlangen Sie Katalog franko.

Gauters Wachholdersaft

reinigt das Blut und schafft neue Kraft, pro Fl. 0,75 M., 1,50 M. und 2,50 M.

Gauter, Neukölln, Hobrechtstr. 75.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 26.

Berlin
Bremen.

25. Juni 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Aus dem Lande der Unwahrscheinlichkeiten. — Aus den evangelischen Kirchen. — Aus der römischen Welt. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

In der nächsten Woche erscheint die Nummer 27 des „Protestantenblattes" und damit die erste Nummer des 3. Quartals. An alle Leser, die das Protestantenblatt durch die Post beziehen, richten wir heute die Bitte, eine rechtzeitige Erneuerung des Abonnements beim Briefträger oder am Zeitungsschalter vorzunehmen. Die Abonnenten des Buchhandels und die direkten Bezieher erhalten das Blatt ohne besondere Neubestellung weitergeliefert. Unsere Freunde bitten wir, auch in den Ferien und Reisemonaten die Werbearbeit für das Protestantenblatt nicht zu unterbrechen. Gerade unter neuen Bekannten bietet sich häufig Gelegenheit, in empfehlender Weise auf unser Blatt hinzuweisen. Wir sind gern bereit, in solchen Fällen — auch für Lesezimmer — Probenummern des Protestantenblattes gratis zu liefern. Für alle Bemühungen herzlichen Dank. **Redaktion und Verlag.**

Aus dem Lande der Unwahrscheinlichkeiten.

Österreich wird das Land der Unwahrscheinlichkeiten genannt. Seit der Badenizeit (1898) waren die „radikalen" Deutschen erbitterte Gegner der sogen. Christlich-Sozialen, die in Wahrheit waschechte Klerikale sind. Der linke Flügel der deutschradikalen Richtung, die sogen. Schönererianer, haben den überzeugten Los-von-Rom-Standpunkt auch festgehalten. Dagegen haben die unter Führung von K. H. Wolf stehenden Deutschradikalen eine Verbrüderung mit den Klerikalen vollzogen. Das in Wien erscheinende hochklerikale „Österreichs katholisches Sonntagsblatt" führt zum Beweis für diese Verbrüderung der Los-von-Rom-Männer mit den Römlingen folgende Aussprüche an:

Der christlich-soziale Gemeinderat Steiner hat laut „Reichspost"-Abendblatt vom 12. April erklärt, und zwar am 11. April, daß das in Wien begonnene Werk der Einigung aller Deutschen in den Ländern seine Fortsetzung finden möge, daß es sich um die Gründung einer festen Phalanx handle, um die Jugend im deutschen Geiste zu erziehen.

Der deutschradikale Abgeordnete und „Los-von-Rom"-Führer Dr. Wichtl, der mit seiner Familie vor einigen Jahren los von Rom gegangen ist, erklärt bei derselben Gelegenheit: „Auf dem Boden des praktischen (!) Christentums stehen auch wir!" („Deutsches Volksblatt" Nr. 8719.)

Der christlich-soziale Landesausschuß Bielohlawek erklärt am 1. April in Krems: „Eigentlich trennt uns Christlich-soziale von den Deutschnationalen mit Ausnahme jener des schärfsten Radikalismus nur mehr der Titel!"

Dr. Weiskirchner erklärt am 17. April: „Heute sind wir die vereinigten Christen und die vereinigten Deutschen und nichts soll uns mehr trennen."

Auch Dr. Wichtl schloß an seine obige Äußerung den Ruf an: „Darum gehen wir zusammen für alle Zukunft. Einst waren wir vereinigte Christen, heute wollen wir sein vereinigte Deutsche!"

Der hier genannte Bielohlawek ist der berüchtigtste Klerikale Wiens, der seiner Abneigung gegen alles Literaturwesen in dem sprichwörtlich gewordenen Ausspruch Ausdruck gab: „A Buch! Dös hab' i gfressen!" D. h., man sollte ihm vom Leibe bleiben mit allem, was wie ein Buch aussieht.

Weiskirchner aber ist Bürgermeister Wiens, Nachfolger von Karl Lueger. Zu Pfingsten fand im Wiener Rathaus ein großes Fest des „Deutschen Schulvereins", der großen freiheitlichen Vereinigung für deutsches Schulwesen an den Sprachgrenzen statt.

„Im Jahre 1883 hatte der Bischof Rudigier von Linz den Ausspruch getan: „Den Handschuh, den uns der Deutsche Schulverein hingeworfen, nehmen wir auf. Niemals ist die Kirche einem Kampfe aus dem Wege gegangen, dessen Führung zum Heil der Seelen nötig ist. Wir werden kämpfen, bis unser Banner, das Kreuz, auf der letzten Schule des Schulvereins aufgepflanzt sein wird." Das die Worte des Bischofs Rudigier. Und heute nach 30 Jahren werden christlichsoziale Vertreter Wiens den Schulverein begrüßen und nicht umhin können, seiner Tätigkeit Dank und Anerkennung zu zollen. Der heilige Geist hat gewirkt, aber anders, als Rudigier sich das vorgestellt hatte." — („Ostdeutsche Rundschau".)

Vom Rathausturm wehte das bisher verpönte alldeutsche Dreifarb Schwarz-Rot-Gold, dem gegenüber die Klerikalen sich bisher feindlich verhalten hatten. Der Antiklerikale K. H. Wolf, der mehr wie einmal sich vermessen hatte, sich mit Hölle und Teufel zu verbinden, um den schwarzen Todfeind niederzuringen, entfesselte mit „seinen von nationalem Bewußtsein durchglühten Ausführungen hochwogende Begeisterungsausbrüche und jubelnden Beifall" der christlichsozialen Menge. (Laut Bericht des alten Los-von-Rom-blattes „Ostdeutsche Rundschau"). Dann trat der Bürgermeister Wiens, dessen Vorgänger jedem radikalen Deutschen die Anstellung im Gemeindedienste weigerte, auf und hielt bei dem von der Gemeinde Wien veranstalteten Festbankett für 1400 Gäste eine Rede, welche mit folgenden Worten schloß: „So wünsche ich denn, daß der heutige Tag ein denkwürdiger bleibe in der Geschichte des deutschen Volkes in Österreich, lassen wir doch endlich auf dem Gebiete der Fürsorge für unser Volkstum das Trennende, bleiben wir einig und seien wir der Fels, an dem der Kampf der Gegner zerschellen wird. Vereinigen wir uns alle, woher wir auch kommen, ohne Unterschied der Anschauungen und Überzeugungen, die wir sonst in uns tragen, einzig geleitet von dem Gedanken: Heilig sei uns das deutsche Volk. In diesem Sinne bringe ich ein Hoch auf die Gäste der Stadt Wien aus." „Österreichs katholisches Sonntagsblatt" behauptet übrigens, daß sich ganz analoge Vorgänge gegenwärtig auch im Deutschen Reiche abspielen, daß sich also auch dort Ultramontane und Liberale zu einem Bunde wider die Sozialdemokratie

zusammenschließen. Es wäre das immer noch nicht so merkwürdig, wie die Dorgänge im Lande der Los-von-Rom-Bewegung, wo wir durch Jahre die donnerndsten Reden gegen die Finsterlinge hörten, um dann zu vernehmen, daß zwischen klerikal und deutschnational „gar kein Unterschied sei." (Steinwender.) Die bisher immer als „Reichspest" verhöhnte christlichsoziale Hauptzeitung „Reichspost" in Wien wird nun vom romfrei gewordenen Dr. Wichtl empfohlen, ein Ferd. Seidl, Führer der freiheitlichen Arbeiterpartei, bezeichnet in einer christlichsozialen Versammlung den Tag seines Übertritts zum Protestantismus als den schwärzesten seines Lebens.

In dem allen finden wir lediglich jenes Programm durchgeführt, das Dr. Paul Samassa vor drei Jahren in „Der Kampf des Deutschtums im Habsburgerstaate" (nach der Zusammenfassung Dr. Perkos in der „Ostdeutschen Rundschau") aufstellte:

„Professor Samassa befürwortet dringend ein Zusammengehen der Deutschfreisinnigen mit den Christlichsozialen.

Natürlich kann sich dieses Verhältnis nicht so weiterentwickeln, daß diese Parteien sich etwa verschmelzen. Selbst bei Ausschaltung der klerikalen Bestrebungen bestehen hier Gegensätze der Weltanschauung, die sich niemals auf mittlerer Linie vereinen lassen. Doch darum handelt es sich nicht zunächst (!), sondern darum, daß beide Teile ihre Forderungen auf politischem Gebiete soweit zurückstellen (!), daß das Zusammenarbeiten in nationalen Fragen keine Störung erleide. Für eine prinzipielle Auseinandersetzung zwischen freiheitlicher und klerikaler Weltanschauung, für einen Kulturkampf ist gegenwärtig (!) die denkbar ungünstigste Zeit, und es wäre das größte Unglück für das Deutschtum, wenn sich die Deutschösterreicher von Scharfmachern in beiden Lagern in eine solche Kampfesstellung drängen ließen. Das Schicksal des österreichischen Deutschtums wäre besiegelt, wenn es sich gleichzeitig und mit aller Kraft gegen drei Fronten, nämlich gegen die Slawen und in den eigenen Reihen gegen die Sozialdemokraten und die Klerikalen wehren müßte."

Am selben Tag freilich, an welchem die Freiheitlichen in Wien sich mit den Römlingen verbrüderten, kam es in Graz zu förmlichen Straßentumulten: klerikale Studenten, welche eine große Auffahrt veranstalten wollten, wurden von der erbitterten Volksmenge gröblich insultiert, jedenfalls ein Beweis dafür, daß nicht allerorten in Österreich die gleiche Begeisterung für das Bündnis mit den Klerikalen besteht, wie im christlichsozialen Wien.

Von unserm Standpunkt aus halten wir eine Vereinigung mit Parteien, welche sich nach ihrer ganzen Vergangenheit blindlings den Vorschriften der römischen Kirchenbehörde zu unterwerfen haben, nicht für rätlich. Schwarz erscheint uns gefährlicher wie rot. Vielleicht bringt eine nicht ferne Zukunft den Beweis, wie verhängnisvoll eine Vereinigung mit dem Todfeind aller Freiheit gewesen ist.

Laibach. Lic. Dr. Ottmar Hegemann.

Aus den evangelischen Kirchen.

Aus Baden. Wer gab sie ihm? In aller Munde ist noch immer das Verbrechen, das ein Unglückseliger auf unsern badischen Landesfürsten zu verüben die Absicht hatte. Wie groß die Freude aller ist, daß diese Absicht vereitelt worden ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Und ebensowenig, was aus dem Attentäter wird. Zum mindesten wird er sein Leben dauernd hinter den Mauern der Straf-, vielleicht auch der Heilanstalt verbringen. Seine Freiheit hat er verwirkt, und wäre er bei geistiger Gesundheit gewesen, auch sein Leben.

Eine Frage aber bleibt und die muß gestellt und zu beantworten versucht werden. Der unglückselige Mann hat am Morgen seiner Tat angeblich 10 Glas Bier getrunken, was bei ihm, der nach ärztlichem Gutachten schon mit einem Glas die Zurechnungsfähigkeit verliert, zehnmal so gefährlich wirkt. Dem aber, der im Kampf gegen den Alkoholismus steht, sind solche Erscheinungen nichts Unbekanntes, und so erhebt sich denn die eigentliche Frage: Kann sich der Mannheimer Vorgang nicht jeden Tag wiederholen? Und wenn auch nicht gleich eines Fürsten Leben auf diese Weise gefährdet wird, ist nicht durch solche Verhältnisse manch anderes Menschenleben dauernd in Gefahr, wie ja unwiderleglich Dreiviertel aller Verbrechen auf das gleiche Schuldenkonto einer durch Alkoholgenuß nicht mehr geistesklaren Psyche kommen!

Wir fragen also: Wer gab dem Manne in Mannheim die verhängnisvollen zehn Glas Bier? Sollte der Gastwirt es wirklich nicht gemerkt haben, wem er seine Ware absetzte, sollte er ganz straflos ausgehen? Nach unsern geschriebenen Gesetzen sicherlich, aber es gibt hier noch ungeschriebene Gesetze, die vorerst noch auf Empfindungen und Gefühlen beruhen, die wir aber doch allmählich mehr zu geschriebenen Gesetzen werden lassen müssen. M. a. W., wir müssen zur Alkoholfrage in der Öffentlichkeit eine grundsätzliche Änderung der Stellung vornehmen. Wir dürfen nicht zufrieden sein, den zu schelten und einen Lumpen zu heißen, der nach Schnaps riechend im Graben liegt, sondern wir müssen uns auch mit denen beschäftigen, die einen Menschen haben zum „Lumpen" werden lassen. Denen müssen wir zum Bewußtsein bringen, daß hier das letzte Glied einer langen Kette vor uns liegt und daraus müßte auch von Staatswegen die Folge gezogen werden.

Wer gab also dem Mannheimer Attentäter die verhängnisvollen zehn Glas Bier? Der Wirt? Der Brauer? Ach, die wußten ja gar nicht, was sie taten! Noch ist die Alkoholfrage ein so unbekanntes Gebiet in weiten Kreisen, daß derselbe Staat, dessen Landesherr eben in Gefahr war, selbst eine staatliche Brauerei (trotz des dauernden Geldverlustes dabei!) unterhält, wobei es zur Vollendung der Ironie noch hätte geschehen sollen, daß die Mannheimer zehn Glas Bier aus der Rothausbrauerei gestammt hätten! Man braucht diese Tatsachen nur einmal so kraß nebeneinander zu stellen, und man sieht, in welcher Lage wir uns befinden.

Wer gab dem Mannheimer Verbrecher die zehn Glas Bier? Unsere grundsätzlichen Anschauungen über das Trinken und die Möglichkeit, unbeschränkt dem Trinktrieb nach geistigen Getränken zu fröhnen. Hier müßte eine Wandlung also eintreten, wie sie in unsern nordischen Staaten, Amerika (zum Teil) und anderweitig sich bereits gebildet oder zu bilden angefangen haben. Heute in vieler Augen noch eine Utopie, besonders in den Augen derer, die „ihr" Glas Bier usw. nicht lassen können. Anderer Leute Augen denken anders hierüber. Aber gleichwohl fragen wir schon heute: „Was muß denn eigentlich noch alles geschehen, bis unser deutsches Volk aufwacht und den Kampf aufnimmt gegen seinen schlimmsten Feind, den Teufel „Sauf", oder um es höflicher zu sagen, die Trinksitte und den Trinktrieb?"

*

Bayern r. d. Rh. Auf der letzten Tagung des Pfarrervereins d. d. Rh. in Nürnberg wurde u. a. der erneute Antrag auf eine Neuregelung des Disziplinarverfahrens gegen die Geistlichen der Landeskirche gestellt und der Würzburger Dekan Pachelbel legte eine kleine Schrift darüber als Anregung den Mitgliedern des Pfarrervereins vor. Gerade im Hinblick auf das neue Dienststrafrecht des bayerischen Beamtengesetzes vom 16. August 1908 und die in den allermeisten Landeskirchen bereits bestehenden Disziplinarordnungen soll ein abermaliges Gesuch bei der diesjährigen Generalsynode eingebracht werden. Aus Pachelbels instruktiver Schrift geht hervor, daß bereits im Jahre 1905 der Ausschuß des Pfarrervereins sich an den Generalsynodalausschuß mit der Bitte wandte, derselbe wolle von sich aus entweder durch einen Antrag an die Generalsynode oder durch direktes Benehmen mit dem Kirchenregiment die Anregung zu der nötigen Verbesserung der Ordnung des Disziplinarverfahrens gegen evangelische Geistliche geben. Das angefügte Bittgesuch enthielt folgende höchst bemerkenswerte Sätze: „So viel uns bekannt, ist heute noch in unserer bayerischen Landeskirche die Beratung des angeklagten Geistlichen mit einem Rechtsanwalt als Bruch des Amtsgeheimnisses mit Ahndung bedroht. Das Verhör der Zeugen und des Angeklagten wird heute noch nur von dem Kommissar, dem juristischen Rat des Kgl. Konsistoriums, vorgenommen und in der Regel ohne Beanstandung oder weitere Ergänzung als ausschlaggebend behandelt; eine mündliche Verhandlung in Gegenwart des Angeklagten findet überhaupt nicht statt; ja nicht einmal nach geschehener Verurteilung wird dem Angeklagten mitgeteilt, welche von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen schließlich als bewiesen angesehen wurden und auf Grund welcher Beweismittel. Noch summarischer ist das Verfahren gegen nichtständige Geistliche. — Bis heute hält unser Kirchenregiment daran fest, daß die Zurücksetzung eines definitiv angestellten Geistlichen auf eine Stelle mit niedrigerem Gehalt nicht eine Disziplinarstrafe, sondern eine Disziplinarmaßregel sei, welche dem freien Verfügen der vorgesetzten Behörde auch ohne irgend ein Rechtsverfahren vorbehalten bleiben muß. Die württembergische Kirche scheint uns den Beweis zu liefern, daß eine gedeihliche Leitung des geistlichen Dienstpersonals und auch die nötige Zuchtübung seitens des Kirchenregiments möglich bleibt, auch wenn die Kirchenregierung auf derartige diskretionäre Vollmachten verzichtet und die Entscheidung aller schwererenDisziplinarfälle einem besonderen Disziplinargerichtshof überlassen ist. Nichts liegt dem Pfarrerverein ferner, als die nötige Zuchtübung innerhalb des Pfarrstandes beschränken oder erschweren zu wollen; er glaubt im Gegenteil, daß in Zukunft unsere Vorgesetzten sich leichteren

Herzens entschließen werden, ein Prozeßverfahren gegen einen fehlenden Geistlichen einzuleiten, wenn eine genau bestimmte Rechtsordnung besteht, welche die Findung des Rechts, soweit überhaupt möglich, sicherstellt, und wenn nicht die Erheber der Anklage zu gleicher Zeit auch die Richter sein müssen. Nur dem Gerechtigkeitssinn und Wohlwollen unserer Vorgesetzten ist es nach unserer Überzeugung zu verdanken, daß die Mängel der bisherigen Ordnung nicht schon viel empfindlicher in die Erscheinung getreten sind. Diese dankbare Anerkennung kann aber nicht dazu verpflichten, das Instrument in seiner bisherigen Unvollkommenheit zu erhalten. Wenn in unseren Gemeinden bekannt wäre, wie leicht ein organisierter Verleumdungssturm gegen einen mißliebig gewordenen Pfarrer gelingen könnte, so wären die Folgen des Fortbestehens der bisherigen Rechtsordnung unabsehbar. Deshalb bittet der Pfarrervereinsausschuß den hochwürdigen Generalsynodalausschuß, derselbe wolle sich die Bitte des Pfarrervereins in der ihm geeignet erscheinenden Form aneignen." Obwohl der Generalsynodalausschuß das Berechtigte dieses Verlangens vollauf anerkannte, sprach sich der damalige Dirigent der Generalsynode (1905) in äußerst schroffer Weise dagegen aus und erklärte: „das Oberkonsistorium sei nicht gesonnen, die ihm zustehende Disziplinargewalt aus der Hand zu geben". So sind also bis heute die Pfarrer der bayerischen Landeskirche auf Gnade und Ungnade dem Willen bezw. der Willkür des Kirchenregiments ausgeliefert. Es steht zu hoffen, daß wenigstens diesmal der Antrag nicht ganz fallen gelassen wird — in Bayern müssen die Hoffnungen immer sehr bescheiden sein. —

*

Schleswig-Holstein. Der Schleswig-Holsteinische Provinzialverein der Freunde evangelischer Freiheit hielt seine Jahresversammlung am 28. Mai in Schleswig ab. Der Verein zählt jetzt 1550 Mitglieder in 8 Ortsgruppen: Kiel, Neumünster, Dithmarschen, Altona, Schleswig, Flensburg, Husum, Fehmarn. Ein von der vorjährigen Versammlung in Husum gewünschtes Programm ist von einer Kommission entworfen und vom Vorstande gutgeheißen worden. Obgleich es einigen Mitgliedern als zu zahm erschien, wurde es auf Vorschlag Prof. Baumgartens nach längerer Verhandlung mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Es hat folgenden Wortlaut:

„1. Der Verein der Freunde evangelischer Freiheit in Schleswig-Holstein bezweckt den Zusammenschluß der freier gerichteten Glieder der evangelischen Kirche Schleswig-Holsteins. Er will insbesondere diejenigen der Kirche erhalten und wieder näher bringen, die sich durch die Wandlungen im modernen Geistesleben von dem überlieferten Kirchenglauben abgedrängt sehen, aber doch nach den religiösen Kräften des Evangeliums Verlangen tragen.

2. Der Verein erstrebt zu dem Zweck die Weiterentwicklung der Landeskirche in freiheitlichem Geist zu einer wirklichen Volkskirche. Nach dem Grundsatz der Gewissensfreiheit und im Vertrauen auf die innere Kraft des Evangeliums verwirft er allen äußeren Zwang in Glaubenssachen in der Überzeugung, daß nur so die Lebensmacht des Christentums in den geistigen Strömungen der Gegenwart zur vollen Auswirkung gelangen kann. Er erstrebt im einzelnen: volle Gleichberechtigung aller kirchlichen Richtungen, Erweiterung der Gemeinderechte und regere Mitarbeit der Gemeindeglieder am kirchlichen Leben zur tieferen Durchdringung des persönlichen und öffentlichen Lebens mit christlicher Gesinnung, insbesondere zur tatkräftigen Erfüllung sozialer Pflichten und Aufgaben.

3. Der Verein sucht diese Ziele zu erreichen durch öffentliche Vorträge, freimütigen Gedankenaustausch im engeren Kreise, Herausgabe eines Monatsblattes, Mitarbeit an der Tagespresse und andere ihm geeignet erscheinende Mittel."

Für den Herbst soll Pfarrer Traub für eine Vortragsreise durch die Provinz gewonnen werden. Pastor Andersen (Flensburg) regte an, daß der Verein in allen Fällen, in denen gegen liberale Pastoren wegen ihrer liberalen Gesinnung und Betätigung eingeschritten würde, eingreifen sollte.

Abends sprach in gut besuchter öffentlicher Versammlung Oberlehrer Becker (Kiel) über „Jesu Bedeutung für seine und für unsere Zeit" und Prof. Baumgarten über „Die kirchliche Lage nach der letzten Gesamtsynode".

Aus der römischen Welt.

Das Königreich Sachsen, zu 94 Proz. evangelisch, soll, wie verlautet, mit einer Organisation des Zentrums beglückt werden. Die Sache geht vor sich unter dem Deckmantel einer Versammlung der Cäcilienvereine (zur Pflege der katholischen Kirchenmusik und ihrer Reinhaltung von unkirchlichen Elementen) in Werdau am 8. Juni. — Angesichts der festen Haltung der sächsischen Regierung gegen das Jesuitengesetz und der katholischen Konfession des Hofes, können sich hier interessante Situationen entwickeln.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Lentersheim, Dek. Wasserdrüdingen, T. sofort, M. Konsist. Ansbach, G. nach bayr. Regulativ; Mosbach, Dek. Feuchtwangen, T., M. und G. wie oben.

Provinz Ostpreußen: Groß-Samrodt, Diöz. Mohrungen, T. sofort, M. Freih. v. d. Goltz-Domhardt auf Gr.-Bestendorf, G. Kl. I; Tilsit, Stadtkirche, 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. Kl. I.

Provinz Pommern: Heinrichsdorf, Syn. Tempelburg, T. sofort, M. Rittergutsbes. Dr. jur. Freiherr v. Bredow-Heinrichsdorf, G. Kl. I, Dienstwohnung; Gingst, Syn. Bergen a. Rügen, T. sofort, M. Konsist. Stettin, G. Kl. I; Gutzkow, Syn. Greifswald, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Konsist. Stettin, G. Kl. I; Greifswald, Arbeitshaus u. a. Ministerial-Adj.-Pred.-Stelle, T. sofort, M. Magistrat Greifswald, G. 2500 Mark ohne Ansch. an Alterszul.-, Ruhegeh.- und Pfarrwitwen- und Waisenkasse; Schlönwitz, Syn. Schivelbein, T. sofort, M. Rittergutsbes. Albrecht zu Schlönwitz, G. Kl. I.

Provinz Westpreußen: Meisterswalde, Diöz. Danziger Höhe, T. sofort, M. Vors. d. Gem.-Kirchenr. Pfr. Zimmermann, Meisterswalde, G. 2400 Mark.

Rheinprovinz: Wiesdorf, Syn. Solingen, neuerricht. 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Presbyt. Wiesdorf-Niederrhein, G. Kl. I, 2400 Mark und 1200 Mark pensionsber. Zulage, freie Wohnung.

Provinz Hannover: Funnix, Insp. Wittmund, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 Mark.

Königreich Sachsen: Coswig (Meißen), T. sofort, M. Konsistorium, G. Kl. XI; Breitenborn (Rochlitz), T. sofort, M. Konsistorium, G. Kl. VII B; Plauen, Pauluskirche, Diak., T. sofort, M. Stadtrat, G. 3000—6400 Mark.

Württemberg: Aidlingen, Dek. Böblingen, T. 1. Juli, M. Konsist.

Bulgarien: Deutsch-ev. Gem. Sofia, T. sofort, M. Evang. Oberkirchenrat, Charlottenburg, G. 4200 Fr., nur unverh. Bewerb., möbl. Dienstwohnung (2 Zimmer), freie Heizung, freie Steuern, Ausreise und nach 6jährig. Dienstzeit Rückr. frei, Rektorat und 16 Unterr.-Std. an 7klass. Sch.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

Unseren Abonnenten liefern wir auf Verlangen während der Ferienzeit ein zweites Exemplar des „Protestantenblattes" gegen Erstattung der Portokosten (pro Nummer 3 Pf., Ausland 5 Pf.) in die Sommerfrische. Bitten möchten wir nur, dieses Exemplar bei passender Gelegenheit an Bekannte und Gesinnungsgenossen zu übermitteln. Besten Dank.

Redaktion und Verlag.

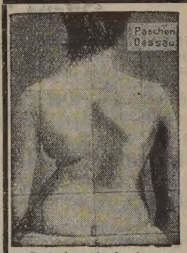
Wismar a. Ostsee. An der Ingenieur-Akademie Wismar fand unter dem Vorsitz eines Kommissars von der technischen Hochschule sowie in Gegenwart eines Vertreters der Aufsichtsbehörde kürzlich der mündliche Teil der Ingenieur-Hauptprüfung statt, woran sich 22 Kandidaten beteiligten. Von diesen Herren waren 10 aus Deutschland, 1 aus Norwegen, 3 aus Polen, 1 aus Finnland, 2 aus dem übrigen Rußland, 2 aus Rumänien, 1 aus Holland und 2 Herren aus Böhmen. Nachdem ein Kandidat von der Prüfung zurückgetreten war, konnte den übrigen bezügliche Diplome mit dem Prädikat „gut" und „sehr gut" von der Prüfungskommission zuerkannt werden.

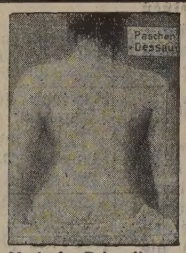
Wunderbarer Erfolg! Schon seit undenklichen Zeiten gebrauchen die Eingeborenen von Niederländisch-Indien gegen alle rheumatischen Affektionen, Gicht, Ischias, Gelenkschmerzen, Neuralgie, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Migräne usw. das indische Dengdeng-Öl. In jeder Hütte dortselbst findet man dieses kostbare Produkt, welches der Extrakt einer javanischen Pflanze ist, als Universal-Hausmittel. Seit kurzer Zeit ist das indische Dengdeng-Öl auch in Deutschland eingeführt. Den Alleinvertrieb desselben hat die Versandfirma J. S. M. Tiegs, Berlin W 30, Martin-Lutherstraße 16, übernommen, durch welche man sowohl ausführlichen Prospekt mit zahlreichen freiwilligen Dankschreiben, als auch das Mittel selbst direkt erhalten kann. Um dieses wunderbare Mittel jedem Leidenden zugänglich zu machen, ist als staunend niedriger Preis pro Fl. 2 M., außer Porto, festgesetzt worden. Kein an obigen Krankheiten Leidender sollte sich dies Angebot entgehen lassen!

Die beste und einfachste Heilmethode

hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.

Das Buch: **„Die Kur aller Kuren"** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20** Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.





Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung

aller **äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen** in jed. Lebensalter

Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch

Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)

Billige Ferienreisen.

16. bis 29. Juli, Schottland M. 320
29. Juli bis 10. August, um Europa „ 265
16. bis 24. August, Alpen . „ 128
Ende Sept., Paris . . . . . „ 125

Verein für billige Studienfahrten Leipzig
Prosp. d. **Pinther, Sophienplatz 9.**

Gegen bar oder im Umtausch kaufen wir stets:

Hauck, Realencyklopädie

3. Auflage, sowie andere **wertvolle Werke aller Wissenschaften. Angebote ganzer Bibliotheken stets erwünscht.**

Oskar Gerschels Buchh. u. Antiqu. G. m. b. H., Stuttgart.

Geigerschule A. L. Saß

Anerk. v. Marteau, Mauèn, Sevcik. Verf. mod. Studienw. und Erf. d.

Dehnungs- u. Kräftig.-Apparats

f. kl. Hände d. Geig., Pianist., Cell., Unverwüstl. verstellb. wirkungsv. Umriß d. gespr. Hände eins. Pr. 4 M. **Stettin,** Bugenhagenstraße 14, II.

Ansehen kostet nichts!

Um jede **Dame** von meinem vorteilhaften Angebot in **Wäsche-Stickereien, Klöppelspitzen, Einsätzen, Ecken, Börtchen** usw. zu überzeugen, versende Muster franko und füge auch gleich das Rückporto bei. Riesenauswahl in nur guter Ware. **Spitzenhaus K. Andris, Freiburg i. B. 72.**

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. **Pastorentabak** . 5,—
8 „ **Jagdkanaster** . 6,50
8 „ **holl. Kanaster** . 7,50
8 „ **Frankf. Kanast.** 10,—
8 „ **Kaiserblätter** . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Patent-Grudeöfen

Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Hornmehl entfettet, gedämpft und fein gemahlen, 13–14% Stickstoff, schnell u. sicher wirkendes Naturdüngemittel für alle gärtnerisch. Zwecke, 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.— ab hier oder ab uns. Lager in Dresden. 5 Ko.-Postp. M. 2.60 fr. Versendung gegen Nachn.

Hornspäne s. feine 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.—, grobe 100 Ko. M. 25.—, 50 Ko. M. 13.— ab hier oder ab unserem Lager in Dresden, 5 Ko.-Postpaket M. 2.— franko.
Leimfabrik Brecheishof i. Schlesien.

Alpenpflanzen, kultivierte **Frühlingsblütenpflanzen.**
Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee, bayr. Alpen.

Karl Becker Frankfurt a. M. Moltke-Allee 65
Weingutsbesitzer in Zornheim u. Hahnheim bei Nierstein a. Rhein
Weiß- und Rotweine
von Mark 1.— an.
Bordeauxweine, Spirituosen usw.
Ausführliche Preislisten stehen auf gefl. Wunsch zur Verfügung.
Gewähre den Herren Lehrern und Geistlichen 3 Monate Ziel. — Vereinsmitgl. 5% Rabatt. Vertragslief. des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, einer Anzahl Eisenbahnervereine usw.

D.R.W. D.R.W.

Suhler Domberg-Kranz
feinster gefüllter Kuchen, 1 Pfd. 1.20 M. Versand von 2 M. an per Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis.
Chr. Sperle, Konditorei, **Suhl** (Thüringen).

Vom Besten das Beste!

Ein vorzügliches, ärztlich empf. Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerz** usw. ist das berühmte, altbewährte, freiverkäufl.

Indische Dengdeng-Oel

Brillante Erfolge! Preis 2 M. pr. Flasche exkl. Porto. — 5 Flaschen 10 M. franko bei Voreins. des Betrages. Prospekt mit viel. freiwill. Danksag. gratis. Ailein zu beziehen durch

J. S. M. Tiegs
Versandhaus, Berlin W 30.

P. R. Heinrich, Stempelfabrik
FREDERSDORF, Ostbahn
Wer Stempel braucht
lasse sich sofort
gratis u. franko Muster u. Preise schicken.

Vorzüglicher
Braunschweiger Spargel
täglich frisch gestochen. Postpaket 9 Pfd. netto per Nachnahme franko: I. 7 Mark, II. 5,80 Mark, III. 4 Mark
A. Petzold, Oelper bei Braunschweig

Die Festpredigt des Freien Christentums.

In einigen Tagen erscheint:
Band IX. **Erntedankfestpredigten.**

Die Kasualrede des Freien Christentums.

Bisher sind erschienen:
Band I. **Grabreden.** — Band II. **Schulandachten.**
Band III. **Konfirmationsreden.**
In einigen Tagen folgen:
Band IV. **Traureden.** — Band V. **Taufreden.**

Jeder Band brosch **1,20** M., gebd. **1,50** M. Bei Subskription auf die ganze Sammlung: Broschiert **1,—** M., gebunden **1,35** M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Fünfter Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt in Berlin 5. bis 10. August 1910.

Protokoll der Verhandlungen.

Herausgegeben von **D. Max Fischer** und **D. Frdr. Mich. Schiele.**
Großoktav. 813 Seiten.

Preis broschiert **8,50** Mark, eleganter Leinenband **10,—** Mark.

Der Weltkongreß in Paris steht vor der Tür. Da bringen wir vor allen Dingen das Protokoll des Berliner Kongresses in Erinnerung. Mit seinem außerordentlich reichen Inhalt bildet es eine Fundgrube des Wissens und eine einzigartige Rundschau über die religiöse Reformbewegung unserer Tage.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Der Modernismus

4 Vorträge von **Paul Sabatier** (Paris), **Romolo Murri** (Rom), A. D. **Lilley** (London), Dr. **Philipp Funk** (München).

Aus den zahlreichen Besprechungen: „Die in diesem Heft vereinigten Vorträge können gerade in der gegenwärtigen Zeitlage des lebhaftesten Interesses sicher sein. Sie sind authentische Zeugnisse der religiösen Reformbestrebungen, die unter dem Namen „Modernismus" innerhalb der katholischen Welt Europas lebendig sind". (Schlesw.-Holst. Kirchenblatt).

3½ Bogen Umfang **Preis 1.— M.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.